

Zur Wirksamkeit einer Psychotherapie-Methode: Evaluation der Säugling-Kleinkind-Psychotherapie mittels Prävalenz- und Interventionsstudien (SKKIPPI)

Ludwig-Körner C et al. Eltern-Säugling-Kleinkind-Psychotherapie auf dem Prüfstand. *Psychotherapeutenjournal* 2018; 17: 346 – 352

Eltern-Kind-Paare mit psychischen und psychopathologischen Belastungen in den ersten Lebensjahren eines Kindes sind bzgl. psychotherapeutischer Angebote unterversorgt; nicht zuletzt ist auch der Bekanntheitsgrad der Möglichkeit entsprechender Frühintervention gering. Auf diese Lücke zielt die o.g. Studie (Dauer: Nov. 2018 – Juli 2021), aktuell eines der größten Projekte der Wirksamkeitsforschung der Psychotherapie in Deutschland (gefördert durch den Innovationsfond des Gemeinsamen Bundesausschusses unter Federführung der International Psychoanalytic University Berlin).

Bei der Studie handelt es sich um ein multizentrisches Projekt von klinischen Studienzentren in Berlin, Leipzig und Flensburg, das zwei sich ergänzende Studienteile umfasst:

1. einen epidemiologischen Teil und
2. zwei randomisiert-kontrollierte Interventionsstudien (RCTs) zwecks Weiterentwicklung des Versorgungsangebots für Eltern-Säugling/Kleinkind-Psychotherapie.

Im stationären und im ambulanten Setting (niederschwellige Versorgung im häuslichen Umfeld) wird erstmalig die psychodynamische Methode der *Eltern-Säugling-Kleinkind-Psychotherapie* (ESKP; [1]) an dieser Patientengruppe im Vergleich mit anderen Versorgungsangeboten validiert.

Hintergrund

Normalerweise wird die Eltern-Kind-Beziehung in frühen Phasen der Eltern-

schaft aufgebaut und ein Bindungsmuster entwickelt. Die Organisation der Emotionen eines Säuglings wird durch Sensitivität der primären Bezugsperson (en) unterstützt. Das ist eine wesentliche Bedingung für die Entwicklung von Selbstwertgefühl, sozial-emotionalen und kognitiven Fähigkeiten. Die postpartale Erkrankung eines Elternteils oder dessen erhebliche psychische Belastungen können sich aber negativ auf ein Kind auswirken: sowohl kurzfristig (z. B. reaktive Bindungsstörung) wie auch langfristig (z. B. Entwicklungsstörungen). Langzeitfolgen können überdies Persönlichkeitsstörungen sein, Hyperaktivitäts- und Verhaltensstörungen, Depression und Angststörungen. Eine frühe Intervention scheint somit geboten. Die Prävalenz postpartal psychischer Störungen wird auf bis zu 20% geschätzt [2].

Die ESKP ist eine wissenschaftlich begründete Methode zur Frühintervention von Eltern-Kind-Dyaden, um den Aufbau tragfähiger Beziehungen in der Familie zu fördern. Sie kann als fokussiertes psychodynamisches Therapieangebot stationär oder im häuslichen Umfeld eingesetzt werden und wird durch Psychotherapeutinnen ausgeführt, die hierhin ausgebildet und zertifiziert sind.

Aufbau der SKKIPPI

- Ziel der epidemiologischen Studie (**Teil 1**):
 - a) Erhebung der Prävalenz von postpartalen psychischen Symptomen bei Müttern und Vätern sowie von Regulationsstörungen im Säuglings- und Kleinkindalter;
 - b) Erfassung der Versorgungslage (Kenntnisse bei Betroffenen, Inanspruchnahme, Bedarfsanalyse, Versorgungsverläufe Betroffener). Hierzu werden bei einer bevölkerungsbasierten Zufallsstichprobe von Müttern und Vätern nach Geburt ihres Kindes in drei Regionen Deutschlands (Berlin, Leipzig, Flensburg) via Internet oder Smartphone Daten zu psychosozialen Belastungen und zum Gesundheitszustand eines Säuglings (n=6000) gesammelt. Auffällige

Eltern werden im nächsten Schritt zu einem Telefoninterview inkl. einer 6-Monats-Nachbefragung gebeten.

- Ziel der beiden Interventionsstudien (**Teil 2**) ist die Untersuchung der Wirksamkeit der ESKP in stationärer und in nicht stationärer Therapie (je nach Schweregrad und Bereitschaft) im Vergleich zur Standardversorgung (Elternberatung, psychosoziale Hilfen, psychiatrisch-therapeutische Angebote) – unter Berücksichtigung gesundheitsökonomischer Aspekte.

Die ESKP beinhaltet 12 Eltern-Kind-Sitzungen über 6 Wochen (2 × wöchentlich) im o.g. definierten Therapie-Setting.

- Die erste Interventionsstudie bezieht sich auf Mütter mit postpartalen psychopathologischen Symptomen,
- die zweite auf Eltern von Kindern mit Regulationsstörungen (z. B. Dysregulation in Entwicklungssystemen wie Nahrungsaufnahme, Schlaf, Motorik, Affekt) – insgesamt 360 Eltern-Kind-Paare.

Nach Zuordnung zum jeweiligen Therapie-Setting (stationär vs. nicht-stationär) erfolgt in jeder Studie die Randomisierung in ESKP- oder in Routine-Intervention. Zu 3 Messzeitpunkten (Therapiebeginn, nach der 6-wöchigen Therapie sowie Follow-up nach 12 Monaten) werden Daten erhoben, u. a. psychopathologische Symptome, Belastungserleben, reflexive Funktion der Mutter, Entwicklungsstand des Kindes.

Vorläufige Bewertung der Studie

- Bestes Studiendesign zur Untersuchung einer Intervention und deren Effekt („Goldstandard“).
- Wünschenswert: Erweiterung der epidemiologischen Studie; Durchführung von Interventionsstudien mit anderen therapeutischen Methoden.

FAZIT

Es besteht ein Bedarf an qualifizierten Wirksamkeitsstudien zur Psychotherapie in der frühen Kindheit. Daher ist zu hoffen, dass durch die SKKIPPI wesentliche Erkenntnisse zur ESKP-Therapiemethode für Mütter und Väter mit postpartalen psychischen Störungen gewonnen werden, insbesondere zur Frage, in welchem Setting (stationär/Tagesklinik/Home-Treatment) eine Intervention im 1. Lebensjahr am wirkungsvollsten ist.

Das könnte zur bedarfsgerechten und kosteneffektiven Verbesserung der psychosozialen Versorgungsstruktur für Eltern, Säuglinge/Kleinkinder beitragen.

Prof. Dr. Dipl.-Psych.
Christiane Kiese-Himmel, Göttingen

Literatur

- [1] Ludwig-Körner C. Eltern-Säuglings-Kleinkind-Psychotherapie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 2016
- [2] Reck C, Struben K, Backenstrass M et al. Prevalence, onset and comorbidity of postpartum anxiety and depressive disorders. *Acta Psychiatr Scand* 2008; 118: 459–468

